

»Wenn es
Suppe regnet,
HALT' EINEN
TELLER DRUNTER «

Faktor³ zu Gast bei Berthold Lönne

„Erschaff dir deine Erinnerungen“ – und „Wenn es Suppe regnet, halt einen Teller drunter“, sind zwei dieser wunderbaren Sätze, die ich an einem Nachmittag in Rheda-Wiedenbrück höre. Ich bin zu Gast bei Berthold Lönne. Wer sich mit ihm über sein buntes Leben unterhält, bekommt immer auch eine gehörige Portion Lebensweisheiten mit auf den Weg und erfährt, dass es oftmals die kleinen Zufälle sind, die entscheiden.

Text: Birgit Compin . Fotografie: Michael Adamski

Bereits seine Eltern führten ein Fahrradgeschäft und einen Autohandel mit Kleinschnittger-Modellen in Münster. Doch statt als Automechaniker in die Fußstapfen des früh verstorbenen Vaters treten zu können, sollte er Kaufmann werden. „Das wollte ich nicht. Aber da mein Berufswunsch aus Sicht meiner Mutter zu schwer für mich war, sagte sie: ‚Werde Autoelektriker. Da hast du es nur mit Kabeln zu tun, die kannst du zusammenschrauben – das reicht.‘“ Der Junge lernte bei Bosch. Und genau dort kam der Vertriebler in ihm zum Vorschein. Berthold Lönne interessierte es nicht, welchen Widerstand ein Kupferdraht hatte, doch der Preis, der sich damit erzielen ließ, hatte etwas Verführerisches. Bereits mit 23 Jahren übernahm er ein Fahrradgeschäft in seiner Heimatstadt. Es dauerte nicht lange, da wurde die Straße, an der das Geschäft lag, fortgerissen und mit ihr die berufliche Existenz. Ein purer Zufall führte ihn mit Hermann Prophete zusammen, der ihm einen Geschäftsführerposten anbot. Mit 25 Jahren, am 1. Januar 1970, begann der mittlerweile verheiratete Lönne seine Karriere im westfälischen Rheda. Am 25. Januar wurde seine erste Tochter geboren, am 1. Dezember die zweite. Zwei Kinder in einem Jahr – wunderten sich viele, das geht doch nicht. „Doch, das geht“, erwiderte Lönne. Ein paar Jahre später war die Familie mit der Geburt der jüngsten Tochter Severine komplett.

Auf der „grünen Wiese“ ...

Nur drei Jahre nach seinem Antritt bot ihm Hermann Prophete ein Drittel der Firmenanteile an. „So spielt das Leben“, sagt der 71-Jährige heute. „Es war ein Zufall, der mich hergeführt hat – aber man muss Zufälle auch suchen und zugreifen. Wenn es dann Suppe regnet, muss man einen Teller drunter halten.“ Suppe regnete es in den Folgejahren oft.

Doch zunächst einmal war es auch ein Zufall, der Prophete selbst in die Region führte. 1908 als „Mechanische Werkstatt, Fahrräder, Sprechmaschinen“ in Halle an der Saale von Vater Hermann-Paul eröffnet, brachten Kriegswirren das Unternehmen samt Gründerfamilie 1951 nach Ostwestfalen. Mit Marken wie dem „Ems-Rad“ wurde der Großhändler hier ein Begriff in der Fahrradbranche. Als später die Wirtschaftswunderwelle durch Deutschland zog, wurde das Automobil das Maß aller Dinge, und der Verkauf von Fahrrädern geriet ins Hintertreffen. Prophete suchte neue Vertriebswege und fand sie auf der „grünen Wiese“. Es waren Discounter, SB-Warenhäuser und Verbrauchermärkte, die jetzt wie Pilze außerhalb der Städte aus dem Boden schossen. Ab sofort bediente er diesen sogenannten Nichtfachhandel. Ein Weg, den Berthold Lönne kräftig ausbaute. „Sie eröffneten damals fast wöchentlich eine Filiale – und damit konnten wir wachsen.“

... und wieder ein bisschen zurück

Um die immer höheren Stückzahlen liefern zu können und gleichzeitig die Preise erschwinglich zu gestalten, eroberte Lönne für die Fertigung den asiatischen Raum. Statt wie andere auf die eigene unrentable Tiefenfertigung wie den Rahmenbau zu setzen, knüpfte er schon früh Geschäftsbeziehungen in Indien und Taiwan. „Wir entwickelten die Produkte und gingen zu denen, die sie perfekt umsetzen konnten.“ Doch bald wehte wieder ein neuer Wind durch Deutschland. In den 80er-Jahren bekamen Fahrräder einen neuen Stellenwert, und BMX-Räder veränderten den Markt. Gekauft wurden sie im Fachhandel. Mittlerweile, so Lönne, liegt ihr Anteil bei

fast 70 Prozent. „Diesen Trend erkannte ich und musste reagieren.“ Mit Prophete kam er da nicht weiter. „Wir waren der meistgehasste Name in der Branche.“ Also kaufte er mit Rabeneick, der VSF Fahrradmanufaktur und Epple renommierte Marken auf und versammelte sie an einem gemeinsamen Standort in Oldenburg. Früher erworbene Markenrechte an Kreidler kamen hinzu. Damit konnte er den Fachhandel bedienen und weiter wachsen.

Längst zieht Lönnes Tochter Severine in Oldenburg die Fäden. Unter dem Namen Cycle Union entwickelt, produziert und verkauft das Unternehmen heute Fahrräder, Mopeds, Motoroller und E-Bikes. Prophete selbst bedient weiterhin den Nichtfachhandel – auch mit Fahrradzubehör, das in nahezu jedem Baumarkt zu finden ist. „Dass wir heute der größte E-Bike-Anbieter in Deutschland sind, weiß allerdings keiner“, lacht Lönne. „Wir geben ja auch nicht so viele Pressekonferenzen.“ Es sind diese kleinen, nachgeschobenen Sätze, die ein Gespräch mit ihm so unterhaltsam machen.

Zwei von zehn

Längst hat er sich vom aktiven Geschäftsleben verabschiedet. Doch ruhig ist es auch jetzt nicht. „Ich habe immer noch ein kleines Büro, mache aber andere Dinge.“ Da sind zum Beispiel die drei Stiftungen. Berthold Lönne ist Mitbegründer der Bürgerstiftung Rheda-Wiedenbrück und rief gemeinsam mit seiner Frau Veronika die Lönne-Kultur- und Sozial-Stiftung ins Leben. Auch die Kulturstiftung Rheda-Wiedenbrück geht auf seine Initiative zurück. „Ich habe in meinem Leben viel gearbeitet und auch viel Glück gehabt“, sagt er rückblickend. „Vieles ist gelungen, anderes schiefgegangen. Doch wenn von zehn Dingen zwei funktionieren, ist das eine gute Quote. So war das bei mir. Mit den Stiftungen möchte ich etwas zurückgeben. Es macht mir Spaß, zu helfen.“

Die regelmäßigen Ausfahrten mit seinem 1954er Jaguar XK 120 sind die kleinen Leidenschaften, die sich Berthold Lönne heute gerne gönnt.

*„Vieles ist gelungen,
anderes schiefgegangen.
Doch wenn von zehn Dingen
nur zwei funktionieren,
ist das eine gute Quote.“*

Berthold Lönne



„Man kann auf der ganzen Welt Freunde haben – aber man muss sie erst einmal treffen.“

Berthold Lönne

Erschaff' dir die Erinnerungen

Berthold Lönnes Lebensmotto fasst er gerne so zusammen: „Erschaff' dir die Erinnerungen.“ Dazu gehören auch die vielen Reisen. In seiner Freizeit hat er eigentlich immer den Finger auf der Landkarte. „Ich bin kein Typ, der Laub harkt“. Bereits die Hochzeitsreise führte ihn nach Norwegen. Es sind die Weite der Landschaft und die Fjorde, die ihn faszinieren. In Namibia beobachtet er Wildtiere oder befährt stundenlang die Sandpisten. „Das finde ich atemberaubend.“ Andere machen da eine Kreuzfahrt. „Das wäre grauenhaft!“, entfährt es ihm. Er reiste schon immer etwas anders. Land und Leute kennenzulernen ist ihm ein Bedürfnis. Doch auch die Heimat kennt er wie seine Westentasche. Schon vor Jahrzehnten erwanderte er mit Freunden eine Woche pro Jahr ein Stück Deutschland. „Es ist die schönste Art Menschen kennenzulernen“, sagt er. Nicht mit dem Rad. „Ich bin kein Fahrradtyp. Das ist mir zu anstrengend“, grinst er.

Das Leben macht Spaß

Dann schon lieber mit vier Rädern. Berthold Lönne hat ein Faible für betagte Autos: Man findet sie ordentlich aufgereiht in seiner Garage. Da ist zunächst der Kleinschnittger. So winzig und eigenwillig steht er da, zwischen all den Großen. „Er ist eine Erinnerung an meinen Vater, genauso wie der Borgward Isabella von 1954, den er zuletzt fuhr“, erklärt Lönne zwei Fahrzeuge. Dann sind da noch ein grüner Jaguar XK 120 und zwei Porsche. „Aber jetzt ist Schluss, ich will ja nicht meine Ehe kaputtmachen“, lacht er. Um die Schönheiten zu bewegen, plant er regelmäßig Touren mit Freunden. Seine ausgefeilten Fahrpläne sind legendär: Akribisch sucht er Route, Zwischenstopps und Restau-

Bereit für die nächste Tour mit Freunden – der Jaguar XK 120 wartet schon.



Da hört man gerne zu – ein Gespräch mit Berthold Lönne ist sehr unterhaltsam und aufschlussreich.

rants aus und findet die Hotels mit gesicherten Parkplätzen – nichts wird dem Zufall überlassen. Die Reisen führen die Freunde mal durch Deutschland oder Italien, mal nach Dänemark oder Holland. „Das Leben macht doch Spaß“, sagt Berthold Lönne.

Keine Reisen von der Stange

Mit den asiatischen Geschäftspartnern bereist er andere Orte – ohne Oldtimer, dafür mit einer ganzen Leihwagenflotte. „Aus den jahrelangen Beziehungen sind längst Freundschaften entstanden. Sie laden mich ein, ihre Länder kennenzulernen, und ich mache mit ihnen Autotouren durch Portugal, Norwegen oder Afrika.“ Auch hier wird alles bis ins kleinste geplant. Für zwölf bis 16 Personen. Keine All-Inklusive-Reisen, sondern individuell und pur über Pisten, durch Landschaften und zu außergewöhnlichen Hotels am Wegesrand. „Bei all meinen Reisen habe ich festgestellt, dass die Welt sehr schön sein kann, aber auch anders. Wir Europäer meinen ja oft, wir sind der Nabel der Welt, sind wir aber nicht. Ich habe unterschiedlichste Kulturen und Religionen kennengelernt und bemerkt, dass es überall nette und sympathische Menschen gibt.“ Das öffne den Blick, so Lönne, und gibt damit der Social Media-Generation einen guten Rat mit auf den Weg: „Man kann auf der ganzen Welt Freunde haben – man muss sie aber erst einmal treffen.“

Irgendwann kam Lütte Lussie

Mit Kleinkindern im Urlaub die Welt zu bereisen, ist schwierig bis anstrengend. So war Sylt oft das Lieblingsziel der jungen Familie. Eine Inselliebe, die bis heute anhält. Die Kinder waren noch klein, als ihm durch Zufall eine heruntergewirtschaftete Kate auf Sylt angeboten wurde. Mit ihrem niedrigen, grauen Reetdach hatte sie irgendwie Ähnlichkeit mit dem Rauhaardackel der Familie, befanden die Kinder. „Lütte Lussie“ hieß der und jetzt auch das Feriendomizil. Aus dem Lebenstraum zwischen Wattenmeer und Nordsee wurde eine ganze Armada von Häusern. Gerade jetzt, wo die freie Zeit größer ist, vermietet Lönne sechs Häuser und zwei Wohnungen in Rantum. „Natürlich hatte ich null Ahnung davon. Und so bin ich auch da aus Versehen reingerutscht. Das sind so die Dinge, mit denen ich mich jetzt beschäftige: die Stiftungen, die Vermietungen, die Reisen. Ich bin gerne anpackend tätig.“

Am 29. Dezember wird Berthold Lönne 72 Jahre alt. „Ich leide keineswegs unter meinem Lebensalter“, sagt er, wohl aber unter dem Datum. „Als Katholik habe ich am 14. Dezember Namenstag. Da hieß es dann: ‚So kurz vor Weihnachten musst du schon akzeptieren, dass es nicht viele Geschenke gibt.‘ Zu Weihnachten hieß es: ‚Du hattest gerade Namenstag und bald Geburtstag, da kann das nicht so üppig ausfallen.‘ Als der Geburtstag kam, sagten sie: ‚Es war doch gerade erst Weihnachten, was willst du denn noch alles haben.‘“ Und vielleicht ist es genau das, was Berthold Lönne sein Leben lang anspricht: Die Gewissheit, dass nicht der eigentliche Festtag für die üppigste Mahlzeit sorgt, sondern der Teller in greifbarer Nähe, wenn der Zufall wieder einmal Suppe regnen lässt. //